

im Abendland. Viele Ritter aus der Tafelrunde brachen auf, um den heiligen Gral wiederum zu finden, lehrten jedoch alle unverrichteter Dinge zurück.

Der Troubadour Chrestien de Troyes (gest. 1191) hinterließ *Contes del Gral*, welche unter Nr. 7523 in der Nationalbibliothek zu Paris sich befinden. Man wirft ihm vor, daß er eine wahre Bildniß von Abenteuern ausgesetzt, einen ganzen Irrgarten sinnloser Episoden aufeinander gehäuft und die Gralsfrage selbst gänzlich verwischt habe. Wolfram von Eschenbach (s. b. Art.) war der erste, welcher die Sage auf deutschen Boden verpflanzte und sie dabei mit neuem, ächt christlichem Geiste erfüllte. Von gnostischen Irrthümern oder von einer Geheimlehre der Tempelritter ist bei ihm keine Rede, ebenso wenig von einem Reiche des Gral als einem Reiche der Seligen oder gar der Lobten. Dem Dichter des Parcial schwebte sicher nur das Ideal eines geistlichen Ritterordens vor Augen, welches im Orden der Tempelherren am Ende des 12. Jahrhunderts nahezu verwirklicht schien. Der Gral ist das Symbol der Eucharistie, der Gralkönig in seiner Weise Nachfolger des Oberhauptes der Apostel, Parcial aber seinem ganzen Wesen und Streben nach der Repräsentant der abendländischen Menschheit. Man kann ihn den Faust des christlichen Mittelalters nennen, der aber keineswegs kläglich zu Grunde geht, sondern nach der Tumpheit (Einfalt, Jugendträumerei) dem Zweifel und dem Unglauben verfällt und nach und nach zur *saalde* (Seligkeit) sich emporringt. Hiervon überzeugt die knappste Zusammenfassung der Grundgedanken. Diese ist allerdings keine leichte Arbeit, weil die mystische Gralsfrage und die an Abenteuern wie an mitunter recht schlimmen Ritterstücken so überreiche Artussage im Parcial in mehr oder minder loser Verbindung neben einander herlaufen, und weil der Dichter selbst in seiner tiefsinnigen Art mehr andeutet als ausspricht. Der Königssohn Parcial wächst in der Waldeinsamkeit auf, denn die Mutter will nicht, daß er gleich seinem Vater Bahmuret sich in Kämpfe stürze und darin umkomme. Doch ein gewaltiger Thatendrang treibt den heranwachsenden Jüngling in die Welt hinaus; der Mutter bricht darob das Herz. Er kommt an König Artus' Hof, wo seine Schönheit und sein Muth Anerkennung finden. Er befreit eine Königin Gondwiramur von ihren Feinden und vermählt sich mit derselben; doch auch häusliches Glück vermag ihn nicht dauernd zu fesseln, da er sich zu höherem bestimmt fühlt. Von Neuem zieht er aus, zunächst um seine Mutter zu suchen, deren Tod ihm unbekannt geblieben ist. Ohne es zu wissen, gelangt er nach dem Schlosse Montsalvaz, der Gralburg. Hier liegt König Anfortas, sein ihm unbekannter Oheim, krank danieder. Nur dann kann er gesunden, wenn ein Fremdling ohne Anlaß ihn fragt, was ihm fehle, Parcial aber stellt diese Frage nicht. Zu spät erfährt er, er sei auf der Gralburg gewesen und habe durch Ach-

losigkeit die Berufung zum Gralkönig verschert. Weil er darob auch noch von Artus und der Tafelrunde mit Vorwürfen überhäuft wird, hält Groll gegen Gott und Welt Einzug in seinem Herzen. Fünf Jahre irrt er in der Welt umher, manches Abenteuer bestehend, unablässig nach dem Gral forschend, aber dabei keine Kirche betretend. Endlich verweist ihn ein Ritter an einen Einsiedler. Parcial's Ankunft bei diesem Einsiedler Trewricent, seinem leiblichen Onkel, bezeichnet zugleich die Hauptwendung seines Innern. Der Einsiedler versteht es nämlich, den Verzweifelnden mit Gott zu versöhnen und demselben völlige Ergebung in Gottes Willen einzusößen. Zur Tafelrunde zurückgekehrt, wird Parcial mit Ehren überhäuft und erhält zugleich aus der Gralburg die Kunde, Gott habe ihn zum Gralkönige bestimmt. Sofort bricht er nach Montsalvaz auf und stellt an Anfortas die Schicksalsfrage. Anfortas wird gesund, Parcial aber Gralkönig. Am Schlusse des 24810 Verse langen Heldengedichtes ist noch mitgetheilt, wie Lohengrin, Parcial's Sohn, in der Gralburg aufwächst und durch das Graloratel Gemahl der Herzogin von Brabant wird unter der Bedingung, daß sie niemals frage, wer ihr Gemahl sei. Nachdem sie diese Frage dennoch gestellt, wird sie von Lohengrin verlassen. Ob aber dieser Schluß von Wolfram herrührt, ist zweifelhaft. Der Parcial ist sehr verschiedenartig beurtheilt worden. Der berühmte Geschichtschreiber der provençalischen Dichtung, Fauriel, konnte dem Gedichte keinen Geschmack abgewinnen, Servinus verstieg sich mit protestantischer Befangenheit zu der Meinung, die ganze Gralsfrage laufe überhaupt auf die Fiction eines phantastischen Kopfes hinaus. Dagegen haben die Romantiker, von Fr. Schlegel angefangen, Parcial und dessen Dichter gar zu enthusiastisch gelobt; manche nahmen keinen Anstand, denselben sogar neben Dante zu stellen. (Vgl. die verdienstliche Schrift von L. Lang, *Die Sage vom heiligen Gral*, München 1862, woselbst eine vollständige Darstellung der Gralsfrage, der Artus- und Parcialfrage und ihrer Literatur gegeben ist; ferner G. Siehman, S. J., *Parcial, Faust, Job und einige verwandte Dichtungen*, Freiburg 1887.) [Hägele.]

Grammont (Grandmont), ein jetzt erloschener Einsiedlerorden (Ordo Grandmontensis), verehrte als seinen Stifter den im 11. Jahrhundert lebenden hl. Stephan von Thiers (Ternum), den Sohn vornehmer Eltern aus der Auvergne. In seinem zwölften Jahre begleitete Stephan seinen Vater auf einer Wallfahrt zum Grabe des hl. Nicolaus in Bari; als er in Benevent erkrankte, fand er Aufnahme und Pflege beim Erzbischof Milo. Der Umgang mit diesem durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeichneten Manne entzündete in dem Jünglinge das Streben nach höherer Vollkommenheit; in den Gebirgen Calabriens lernte er eine Congregation von Einsiedlern kennen und faßte den Entschluß, in seiner Heimat eine ähnliche Lebensweise zu